



„Siehe ich mache alles neu“ Offenbarung Joh. 21,5

Predigtreihe zur Jahreslosung am Dom St. Peter und Paul zu Brandenburg 2026

Eröffnung der Predigtreihe am 8. März 2026 in der St. Petrikapelle

Neuanfang wagen - Was wagen wir neu? Hoffnung in Zeiten des Umbruchs

Von Domherr und Journalist Stephan-Andreas Casdorff

Liebe Gemeinde,

wir leben in Zeiten des Umbruchs. Gewissheiten bröckeln. Sicher Geglaubtes gerät ins Wanken. Manche erleben persönliche Veränderungen: neue Arbeit, neue Verantwortung, Abschiede, Krankheiten, neue Lebensphasen.

Und mitten hinein klingt dieses Wort Jesu aus dem Lukasevangelium, Kapitel 9:

„Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann.“

Und später:

„Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“

Das sind keine sanften Worte. Sie klingen nicht nach Wellness-Glauben. Sie klingen nach Entscheidung.

1. Nachfolge ist kein Komfortprogramm

Ein Mann sagt voller Begeisterung:

„Ich will dir folgen, wohin du auch gehst.“

Das klingt entschlossen. Mutig. Bewundernswert.

Doch Jesus antwortet überraschend nüchtern:

„Die Füchse haben ihre Höhlen... der Menschensohn aber hat keinen Ort...“

Jesus macht klar: Nachfolge bedeutet nicht Sicherheit.

Sie bedeutet nicht: alles bleibt, wie es ist.

Sie bedeutet Bewegung. Offenheit. Ungewissheit.

Ein Neuanfang mit Jesus ist kein Tapetenwechsel. Es ist ein Perspektivwechsel.

Die Füchse haben ihre Höhlen. Die Vögel ihre Nester.

Aber wer Jesus folgt, bindet seine Sicherheit nicht mehr an Besitz, Status oder Gewohnheit.

Was wagen wir neu?

Vielleicht genau das: Unsere Sicherheiten loszulassen und Gott mehr zuzutrauen als unseren Routinen.

2. Prioritäten setzen sich nicht von allein

Ein anderer sagt:

„Herr, erlaube mir, zuvor meinen Vater zu begraben.“

Das klingt vernünftig. Pflichtbewusst.

Jesus antwortet scharf:

„Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes.“



Das irritiert. Jesus stellt nicht die Familie in Frage.
Er stellt Prioritäten in Frage.

Wie oft sagen wir:

„Ja, Gott – aber zuerst noch ...“

Wenn ich mehr Zeit habe.

Wenn die Kinder größer sind.

Wenn die Arbeit ruhiger wird.

Wenn ich innerlich bereit bin.

Doch das Reich Gottes wartet nicht auf perfekte Umstände.

Neuanfang bedeutet manchmal: Nicht alles ist geklärt – aber ich gehe trotzdem los.

3. Kein Blick zurück

Der dritte sagt:

„Ich will dir folgen, Herr; aber zuvor lass mich Abschied nehmen.“

Und wieder dieses „aber“.

Und wieder eine Verzögerung.

Jesus antwortet mit einem Bild aus der Landwirtschaft:

„Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“

Wer pflügt und ständig zurückschaut, zieht krumme Furchen.

Wer nach vorne gehen will, muss den Blick nach vorne richten.

Hier liegt der Kern unserer Frage:

Was hindert uns am Neuanfang?

Manchmal ist es nicht Angst vor der Zukunft.

Manchmal ist es die Sehnsucht nach der Vergangenheit.

Früher war alles klarer.

Früher war Gemeinde lebendiger.

Früher war Glaube einfacher.

Doch Gottes Geschichte geht nicht rückwärts.

Sie geht nach vorne.

4. Hoffnung im Umbruch

Dieses Gespräch findet statt, als Jesus auf dem Weg nach Jerusalem ist.

Auf dem Weg ins Leiden.

Auf dem Weg ans Kreuz.

Und doch ist dieser Weg kein Weg in die Niederlage, sondern in neues Leben.

Das Kreuz wird zum Wendepunkt.

Der Tod wird zum Durchgang.

Der scheinbare Zusammenbruch wird zum Neuanfang.

Hier liegt unsere Hoffnung:

Christlicher Neuanfang gründet nicht auf Optimismus.

Er gründet auf Auferstehung.

Wo alles zerbricht, kann Gott Neues schaffen.

Wo wir loslassen müssen, hält Gott fest.

Wo wir keinen Ort mehr haben, wo wir unser Haupt hinlegen können, bereitet Gott Raum.



5. Was wagen wir neu?

Vielleicht heißt Neuanfang für uns heute:

Neu zu vertrauen – trotz unsicherer Zeiten.

Neu zu beten – nicht nur aus Gewohnheit, sondern aus Sehnsucht.

Neu Verantwortung zu übernehmen – in Kirche, Gesellschaft, Familie.

Neu zu vergeben – wo Bitterkeit festhält.

Neu aufzubrechen – auch wenn nicht alles abgesichert ist.

Nachfolge bedeutet nicht Perfektion.

Sie bedeutet Entschlossenheit.

Jesus sucht keine Menschen, die alles im Griff haben.

Er sucht Menschen, die bereit sind, loszugehen.

Nicht rückwärtsgewandt.

Nicht zögernd.

Sondern hoffnungsvoll.

6. Der Mut zum ersten Schritt

Vielleicht stehen wir persönlich gerade an einem Wendepunkt.

Vielleicht steht unsere Gemeinde an einem solchen Punkt.

Vielleicht steht unsere Gesellschaft dort.

Die Frage ist nicht: Haben wir alle Antworten?

Die Frage ist: Vertrauen wir dem, der vorangeht?

Der Menschensohn hatte keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen konnte.

Und doch hat er die Welt verändert.

Neuanfang wagen heißt:

Dem zu folgen, der selbst der Weg ist.

Auch wenn dieser Weg unbequem ist.

Auch wenn wir Sicherheiten zurücklassen.

Aber eines ist gewiss:

Wer mit Christus aufbricht, bricht nicht ins Leere auf.

Gott geht voran.

Und vielleicht beginnt Neuanfang heute nicht mit einem großen Schritt – sondern mit einem einfachen Gebet:

„Herr, ich will dir folgen.

Nicht irgendwann.

Sondern jetzt.“

7. Und was sagt uns das kirchlich?

In einem Reformprozess könnten wir neu wagen:

Kooperation statt Konkurrenz.

Beteiligung statt Konsum.

Geistliche Vertiefung statt bloßer Strukturdebatten.

Neue Gottesdienstformen neben bewährten.

Räume teilen – und Verantwortung teilen.



Reform ist kein Zeichen des Scheiterns.
Sie ist ein Zeichen von Bewegung.
Und Bewegung gehört zum Wesen der Kirche,
weil Christus selbst unterwegs war.

Amen